

Ukraine & Russland – Gefahr eines Atomkriegs zur Vermeidung einer Demütigung

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Paul Jay (PJ): Willkommen bei theAnalysis.news. Ich bin Paul Jay. In ein paar Sekunden werde ich mit Daniel Ellsberg über den vielleicht gefährlichsten Moment seit dem russischen Einmarsch in der Ukraine sprechen, zumindest soweit wir informiert sind. Bitte vergessen Sie nicht, dass es oben auf der Website einen Spenden-Button gibt, denn ohne Sie können wir die Sendung nicht realisieren. Ich bin in Kürze zurück.

Viele Leute sind der Ansicht, dass der russische Einmarsch in der Ukraine vielleicht der gefährlichste Moment in Bezug auf die Möglichkeit eines Atomkriegs seit der Kubakrise ist. Das stimmt größtenteils, obwohl es zumindest ein paar Momente der Fehlkalkulation und Fehleinschätzung gab, die alles hätten zu Fall bringen können, was jedoch dank der außergewöhnlichen Anstrengungen einiger Personen, die Radarstationen und dergleichen besetzten, nicht geschah. In Bezug auf die Konfrontation zwischen den beiden Großmächten handelt es sich jedoch um die gefährlichste seit 1962.

Zu den gefährlichsten gehört die Rakete, die am 15. November in Polen einschlug und, ich glaube, zwei Bauern tötete. Das war vielleicht oder hätte der bedrohlichste Augenblick im gefährlichsten Kontext sein können. Hätte man auf den ukrainischen Präsidenten [Wolodymyr] Selenskyj und auf AP, Associated Press, gehört, die beide praktisch innerhalb von Minuten die Russen dafür verantwortlich gemacht haben. Nicht viel später erklärten die polnische Regierung, die NATO und Präsident Biden, dass es keine russische Rakete war; sie kam aus der Ukraine. Biden distanzierte sich sogar von Selenskyj mit den Worten „Er behauptet das ohne Beweise“, was ein wenig mehr Abstand zwischen Biden und Selenskyj schafft, als wir bisher erfahren haben.

Jedenfalls gibt es einige Parallelen zwischen der Kubakrise und den gegenwärtigen Geschehnissen. Ich kenne niemanden, der besser darüber sprechen könnte als Daniel Ellsberg, der 1962 während der Kubakrise selbst eine Rolle spielte. Jetzt berichtet Dan aus Berkeley. Danke, dass Sie bei uns sind, Dan.

Daniel Ellsberg (DE): Ich stimme Ihnen zu, Paul, dass es eine Parallele zwischen dem gibt, was derzeit und in den letzten sieben Monaten passiert ist, wie auch Präsident Biden angedeutet hat, dass es tatsächlich eine Parallele zwischen den Gefahren der kubanischen Raketenkrise und der Gegenwart gibt. Möglicherweise liegt nichts wirklich Vergleichbares dazwischen. Aber aus diesen Gefahren könnten wir lernen. Die Kubakrise wurde im Laufe der Zeit, von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, anders bewertet, weil neue Informationen aufgetaucht sind.

Ich würde sagen, dass die Krise bis heute in wesentlichen Punkten nicht verstanden wird. Dies gilt 60 Jahre später immer noch, vor allem in Bezug darauf, welche Gefahren wirklich bestanden haben und welche Gefahren die verschiedenen führenden Politiker bereit waren, in Kauf zu nehmen, was sehr wichtig für das Verständnis der aktuellen Situation ist.

Wie Sie sagten, haben wir vor zwei Tagen Schlagzeilen darüber gesehen, dass mit dem Angriff auf polnisches Gebiet eine rote Linie überschritten worden sei. Die Schlagzeile von AP lautete: „Durch eine russische Rakete“. Das stimmt eigentlich auch. Nicht erwähnt wurde jedoch, dass beide Seiten, die Ukraine und Russland, mit russischen Raketen ausgerüstet sind. Die Ukraine benutzt immer noch hauptsächlich Raketen aus sowjetischer Produktion.

Woher kam also diese Rakete? Zunächst ging man davon aus, dass sie, wie es hieß, von außerhalb der Ukraine kam – was nicht stimmt – und dass sie aus Russland stammte. Das bringt uns dann sofort zu Artikel fünf der NATO. Ein Angriff auf Polen von Russland aus wäre ein Angriff auf alle Mitglieder der NATO, einschließlich der Vereinigten Staaten, und würde alle erforderlichen Mittel erfordern. Tatsächlich berief sich Präsident Selenskyj auf diesen Artikel und sagte, dass es jetzt einen Vergeltungsschlag geben müsse, und forderte die NATO auf, sich an diesem direkten Angriff zu beteiligen.

Die Polen, die getroffen worden waren, bezweifelten umgehend, dass der Angriff von Russland ausgegangen war. Lassen Sie mich Ihnen einen Hinweis geben, den ich in der Presse nicht finden konnte. Mir ist bekannt, dass ein polnisches Flugzeug oder ein nicht-ukrainisches Flugzeug hoch über Polen und der Ukraine flog und die Rakete unter sich sah. Das würde darauf hindeuten, dass man wahrscheinlich sofort wusste, dass die Rakete aus der Ukraine kam, da man wahrscheinlich ziemlich genau sagen konnte, woher sie stammte. Aber das ist nur eine Spekulation meinerseits.

Jedenfalls forderte Polen sofort eine Konferenz nach Artikel vier, nämlich Konsultationen zwischen den wichtigsten NATO-Mitgliedern, um zu beraten, was in dieser Situation zu

unternehmen ist. Es gab tatsächlich Dringlichkeitssitzungen von Ministern, einschließlich Präsident Biden, um das Vorgehen zu erörtern. Relativ schnell kam man zu dem Schluss: „Nein, das ist eine in Russland hergestellte Flugabwehrrakete, die von den Ukrainern abgefeuert wurde, und in der Tat liegt die Schuld nicht bei der Ukraine, sondern bei Russland, das viele Raketen auf die Ukraine abfeuerte. Die Ukraine war gezwungen, Flugabwehrraketen auf die russischen Raketen zu schießen. Die Russen tragen die Schuld an dieser Situation.“

Übrigens, meiner Meinung nach findet eine russische Aggression statt. Soweit ich weiß, haben die Russen kein Recht, Raketen auf die Ukraine abzufeuern. Sie haben kein Recht, auch nur einen Ukrainer zu töten, weder Militär noch Zivilisten. Ich möchte sogar noch etwas hinzufügen. Ich bin zwar immer noch kein absoluter Pazifist, und ich war auch nicht bei den Marines oder im Verteidigungsministerium, aber ich würde trotzdem sagen, dass die Ukrainer auf ihrem Gebiet das Recht haben, Russen zu beschießen. Ich habe Freunde, die der Meinung sind, dass eine gewaltlose Auseinandersetzung besser wäre. Dem kann ich eigentlich nicht zustimmen. Wenn die Welt untergeht, werden wir natürlich bedauern, dass dies keine einfache Übernahme durch Russland war, wie auf der Krim, was erwartet wurde.

PJ: Dan. Darf ich unterbrechen? Ich glaube nicht, dass wir hier sein werden, um dies zu bedauern.

DE: Sie haben Recht, und es würde auch niemandem die Schuld geben. Keine Gerichte, keine Probleme, also eine wunderbare Lösung. Wie John F. Kennedy in diesem Zusammenhang über die Generalstabschefs zu sagen pflegte: „Diese Militärs haben einen Vorteil. Wenn wir ihre Empfehlungen umsetzen und sie falsch sind, gibt es niemanden, dem wir die Schuld geben können. Man wird ihnen nicht die Schuld zuweisen.“ Und das ist in der Tat der Kontext, über den wir gerade sprechen.

Interessanterweise hält Selenskyj in dieser Situation der Kriegsgefahr zwei Tage später an seiner ursprünglichen Einschätzung fest, die Kriegsempfehlungen für die NATO und Russland vorsieht. Er erklärt, wie er gestern sagte: „Ich habe keinen Zweifel daran, dass dies nicht von der Ukraine ausging“, denn seine Militär-Kommandeure haben ihm das versichert. Ich möchte noch einmal auf die Kubakrise zurückkommen. Wir galten als Schutzmacht und Verwalter des Auslands, der ehemaligen westlichen Hemisphäre. Es war unsere Sphäre, nicht nur die Karibik und nicht nur Mexiko. Es handelte sich um die gesamte westliche Hemisphäre, eine Sphäre, in der wir ausländische Stützpunkte oder Bündnisse verhindern und so viel Einfluss nehmen konnten, wie wir vermochten. Es gab keinen Rechtsanspruch, was unserer Politik entspricht.

Gehen wir jetzt einen Schritt weiter in die heutige Zeit. Sowohl in der Ukraine als auch in Taiwan besteht dieses Problem derzeit. [Wladimir] Putin behauptet, dass zumindest die Ostukraine, wenn nicht die gesamte Ukraine, zu Russland gehört, von seinem Einflussbereich

ganz zu schweigen. Die gesamte Ukraine, sagte er, „war 20 Jahre lang und länger allgemein anerkannt, wie es die russische Tradition ist. Als Großmacht haben wir eine Einflussosphäre, aus der wir andere heraushalten können, in der es um unseren Einfluss geht und nicht um den anderer. Wo die Menschen um uns herum, angrenzend, nicht die volle souveräne Freiheit haben, sich selbst zu orientieren oder fremde Waffen hereinzulassen, direkt an unseren Grenzen. Wir sind eine Großmacht. Wir wollen eine Großmacht sein.“

Putin spricht, trotz des Endes des Kalten Krieges, jetzt für Russland, nicht mehr für die UdSSR. Das bedeutet, dass man sagen kann, man wolle keine Ausländer auf ihren Stützpunkten, genauso wenig wie an ihren Grenzen, so wie man es in Kuba getan hat. Das sei ihre Tradition. In Kuba gab es dafür keine Rechtsnorm. Die NATO beharrt natürlich auf dem Standpunkt: „Oh nein, die Ukraine ist eine souveräne Nation. Sie können sich mit uns verbünden. Sie können sogar Stützpunkte in der Ukraine errichten, wenn sie dies wollen, sogar an ihren Grenzen. Das liegt in der Natur eines souveränen Staates.“ Mit anderen Worten: „Ihr habt keinen Einflussbereich. Die USA schon. Andere schon. Ihr habt keinen. Nicht einmal in der Ukraine.“ Das ist also der eigentliche Grundkonflikt, der sich derzeit abspielt.

Es gibt aber noch einen weiteren Punkt. Was ist mit der nationalen Sicherheit? Kaum jemand stellt wirklich in Frage, dass Raketenbasen, die wir bisher noch nicht in der Ukraine vorgeschlagen haben, oder gar eine NATO-Basis, dass dies die nationale Sicherheit Russlands gefährden würde. Wie Putin sagte: „Wir haben hier ein nationales Sicherheitsprogramm.“ Streng genommen ändert das nichts an der militärischen Situation, in der er sich befindet. Ja, es gibt Stützpunkte für ballistische Raketen in Polen und der Ukraine, über die er sich beschwert, genau wie wir es tun würden, weil sie in Abschussrampen für Marschflugkörper umgewandelt werden können, die Moskau bedrohen könnten, und das würde uns sicherlich auch missfallen in dieser Situation. Dass Pershing II dort war, hat ihm nicht gefallen. Streng genommen behauptet er nicht, dass er das Recht zum Angriff auf die Anlagen in Polen und Rumänien besaß. Rechtlich gesehen hat er das nicht. Könnte das vielleicht ein Verhandlungsgegenstand sein? Sicher. Haben wir das Recht oder die Notwendigkeit, diese Raketen dort aufzustellen? Nein. Eigentlich sollten sie dort gar nicht sein. Nach allen Maßstäben ist es gerechtfertigt, sie als eine große Provokation für die Russen zu bezeichnen.

Was die Raketen in der Ukraine betrifft, würde ich sagen, dass das russische Militär im Großen und Ganzen nicht mit mir übereinstimmen würde; wenn sie die Situation nicht von Polen nach Rumänien oder anderswo verändern, trifft die Wahrheit seit Mitte der 50er Jahre zu, dass ein großer konventioneller Krieg zwischen den USA und Russland, der sehr wahrscheinlich ist – denken Sie daran, dass er nie stattgefunden hat –, wahrscheinlich nuklear ausfallen würde, da wohl keine der beiden Supermächte bereit wäre, gegen die andere Seite zu verlieren, ohne alle verfügbaren Waffen einzusetzen. Ein solcher Krieg wäre eine totale Katastrophe für beide Seiten. Es spielt keine Rolle, wer ihn begonnen hat, oder wie er begonnen hat, oder unter welchen Umständen oder mit welcher Taktik, oder ob es auf einer

Seite 1.000 Raketen mehr gibt als jetzt, oder die 6.000, die es früher gab, oder 10.000 oder 20.000 oder 100.000, es macht wirklich keinen Unterschied. Das gilt vor allem im Hinblick auf den nuklearen Winter, auf den ich nicht näher eingehen werde. Selbst als wir noch nicht wussten, dass der Rauch in der Stratosphäre alle Ernten auf der Welt vernichten würde, das wurde uns erst vor 40 Jahren bewusst. Aber bereits davor wussten wir, dass in einem Krieg ein Drittel der Weltbevölkerung, damals 3 Milliarden, getötet würde.

Damals hätten die 40 Raketen auf Kuba Amerikaner töten können. Aber auch damals wie heute wäre es bei einem Einsatz zu einer totalen Katastrophe gekommen, weil auch andere [Waffen], einschließlich unserer eigenen, eingesetzt worden wären, was Hunderte von Millionen Menschen getötet hätte.

PJ: Sie haben diesen Punkt schon einmal in Bezug auf Kuba angesprochen, aber ich denke, es ist sinnvoll, ihn in Bezug auf die Ukraine zu wiederholen: Selbst wenn es in der Ukraine Atomwaffen gäbe, würde die Tatsache, dass Russland über U-Boote verfügt, die so weit zweitschlagfähig sind, dass sie den größten Teil der Vereinigten Staaten zerstören können, keinen großen Unterschied machen, wenn diese etwas näher an der Grenze in der Ukraine lägen. Falls man wirklich irgendwo Waffen stationieren wollte, könnte man sie auch in Estland lagern, das näher an Moskau liegt. Aber auch das würde nichts ändern.

DE: Lassen Sie mich das als einen Standpunkt aufgreifen, der nicht überall vertreten wird, schon gar nicht vom Militär und insbesondere nicht von den Raketenstreitkräften des Militärs, die glauben wollen, dass ihre Aktivitäten sehr wichtig sind, dass mehr Waffen wichtig sind, bessere Waffen wichtig sind und dass, falls die andere Seite Waffen erhält, die wir nicht haben, dies sehr schwerwiegend sei und wir etwas dagegen tun müssen. Ich bezweifle kaum, dass Putin von seinen Militärs hört, dass Militärbasen in der Ukraine etwas ganz anderes wären als die Basen in Polen oder Rumänien, die Moskau genauso schnell treffen können. Das wäre eine Ergänzung, und zwar eine entsetzliche.

Genau wie in Amerika gibt es immer Personen, die dem Präsidenten und anderen sagen, dass geringfügige Veränderungen in der sowjetischen oder russischen Haltung furchtbar ernst sind und wir etwas dagegen unternehmen müssen. Das bedeutet immer, dass wir mehr Geld ausgeben und mehr Streitkräfte auf unserer Seite haben müssen. Niemals: „Oh, diese Veränderung dort erlaubt uns wirklich ...“ Ich greife das noch einmal auf. Als die Russen ihre Streitkräfte enorm reduzierten, wie wir es nach dem Kalten Krieg taten, und wir die Zahl der Ziele etwas verringerten, führte das zu einer vereinbarten Reduzierung der Streitkräfte? Nein, überhaupt nicht. Die Planung änderte sich ein wenig. Ich sage, dass bei 1.500 Sprengköpfen, die jetzt auf beiden Seiten in Alarmbereitschaft sind, von denen sich viele in U-Booten befinden, die nicht gezählt werden können, die Verringerung der Anzahl der Sprengköpfe um mehr als 80 % in den letzten 20 Jahren keinen Unterschied macht und dass eine weitere Durchführung dieser Maßnahmen keinen Unterschied machen würde. So ist es nun einmal.

Die Vorstellung, dass dies nicht der Fall ist, ist ein Mythos, ein sehr profitabler Mythos, der den Luftstreitkräften und der Marine auf beiden Seiten entgegenkommt. Der Aufbau von Streitkräften, um einen Unterschied zu machen, bewirkt keinen Unterschied, aber er ist sehr profitabel. Ich habe das bereits über die Ukraine gesagt, und es ist lediglich meine Meinung. Aber ich behaupte, dass ich genug Hintergrundwissen habe, um meiner Meinung etwas Gewicht zu verleihen. Wird es Leute geben, die sagen, das sei alles falsch? Ja, davon wird es viele geben.

Zurück zum Thema – doch es ist interessant zu wissen, wer 1962 mit meiner Meinung übereinstimmte. Denn als ich direkt nach der Rede des Präsidenten ins Pentagon kam, wurde ich gefragt und ich gab meine Einschätzung ab, wie viel Unterschied 38 oder 40 Raketen machen würden, aber ich möchte nicht die ganze Geschichte wiederholen. Am 23. Oktober 1962 kam ich zu dem Schluss: Ja, sie können Moskau treffen. Sie können Washington treffen und [unverständlich] und so weiter, genauso wie russische U-Boote ohne Vorwarnung vor der Küste zur Zeit. Es ist also nicht so, dass sie keine Bedrohung darstellen. All diese Waffen sind auf beiden Seiten bedrohlich. Aber ändert das etwas an der Situation? Nein, das tut es nicht. Das ist mein Urteil.

Damals wusste ich es noch nicht, ich hörte erst etwas später Hinweise darauf, aber McNamara hatte dem Präsidenten eine Woche zuvor das gleiche Urteil mitgeteilt. Er sagte: „Dies ist kein militärisches Problem. Es handelt sich vielmehr um ein politisches Problem.“ Und das war ganz offensichtlich. Im Hinblick auf die Wahlen von 1962 und vor allem auf die Wahlen von 1964 war es potenziell katastrophal. Hätte er nämlich nichts unternommen, hätte er 1964 wahrscheinlich nicht kandidieren können und es wäre zu einer Wahlniederlage gekommen, wie sie in diesem Jahr, 1962, erwartet wurde und die dank seiner allgemein als mutig, alt, besonnen, umsichtig, wunderbar, wundersam angesehenen Worte von Arthur Schlesinger, „matchless, matchless bearing“, nicht eingetreten wäre. Es gab keine Niederlage. In der Tat war dies eines der letzten Male, dass es bei den Zwischenwahlen keine Niederlage gab. Die Demokraten gewannen Senatoren hinzu, anstatt sie zu verlieren, aber genau damit war er konfrontiert.

Außerdem, Paul, gab es, wie Sie angedeutet haben, auch externe Aspekte in diesem Zusammenhang. Vor allem die Tatsache, dass die USA angesichts von [Nikita] Chruschtschows Missachtung der Warnungen Kennedys, dies nicht zu tun, einen Rückzieher machten, die übrigens im September ausgesprochen wurden, als die Raketen installiert wurden, so dass es für diese Warnungen etwas spät war. Aber angesichts der damit verbundenen Demütigung unserer Glaubwürdigkeit, unseres Mutes, der bloßen Tatsache, dass dies geschah, ohne dass wir etwas dagegen unternommen hätten, bestand die Gefahr, unsere Führungsrolle in der NATO zu verlieren, unabhängig davon, ob dies geschehen wäre oder nicht. George Ball zum Beispiel, die Nummer zwei der Staatsmacht, sagte: „Nein, diesen Effekt wird es nicht haben. Was in Kuba passiert, ist eine Frage der Einschätzung.“ Dennoch hätte es passieren können.

Was würde das bedeuten? Es würde bedeuten, dass die Franzosen und die Deutschen anstelle der USA die Führung übernehmen würden. Wer weiß, vielleicht würden sie sogar mit den Russen Abkommen schließen, was wir seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu verhindern versucht haben. Es wäre ernsthaft möglich, dass es eine Frage des Ermessens wäre, welche Länder es wären.

PJ: Folgende Frage ist zu stellen: Hätten die Polen, die NATO und die Amerikaner, die Fehlinformationen, dass es sich um russische Raketen handelte, nicht einfach so hinnehmen können, obwohl sie wussten, dass es sich um Schwachsinn handelte?

DE: Das stimmt.

PJ: Gibt Ihnen das ein wenig Hoffnung, dass es tatsächlich eine gewisse Rationalität gibt, zumindest genug, um von der Möglichkeit eines Dritten Weltkriegs Abstand zu nehmen?

DE: Sie brauchen keine Hoffnung zu haben, denn genau das ist bisher geschehen. Die Polen, die Selenskyj widersprechen, und Biden, der Selenskyj zum ersten Mal in der Öffentlichkeit widerspricht, zeigen Besonnenheit, Vernunft, Realismus und haben uns davor bewahrt, dass wir uns heute als NATO-Mitglied im Krieg mit Russland befinden. Also ja, und diese Art von Vernunft wurde vor allem vom Präsidenten und schließlich von Chruschtschow gezeigt, nicht aber von ihren Untergebenen.

Ich möchte dies abschließend in den Kontext stellen. Wie ich schon gesagt habe, ist es völlig klar, dass angesichts der politischen ... Sehen Sie, McNamara hat nicht gesagt, dass es keine Gefahr gäbe. Er sagte, „Die Gefahr ist politisch“, und er meinte beides, auch innenpolitisch. Er sagte auch, „es wäre schlecht, wenn die Demokraten verlieren würden“. Das wäre schlecht für die gesamte Welt, oder? Nicht nur für die Demokraten als Demokraten, sondern auch für die Partisanen; Partisanen erkennen dies stets. Die Welt ist in Gefahr, wenn wir das Amt verlieren, denn wir sind nicht perfekt, aber wir sind besser als die anderen, und wenn sie ins Amt kommen, sind alle gefährdet. Jeder in der Regierung spürt das, und auch die Menschen in D.C.

Aber es ging um die Gefahren, beide Bündnisse, nicht um einen russischen Überraschungsangriff. Daran hat niemand geglaubt. Nur das amerikanische Volk hat sich darüber erschrocken. Sie wussten nicht, dass die Russen zu diesem Zeitpunkt nur etwa ein Dutzend oder ein paar Dutzend Interkontinentalraketen besaßen, was in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht bekannt war. Jeder in der Regierung war informiert. Man rechnete also nicht mit einem Überraschungsangriff. Aber es stand viel auf dem Spiel. Die Frage war, waren sie es wert – welches Risiko waren sie wert? War es wert, in den Krieg zu ziehen? Zwangen sie uns, in den Krieg zu ziehen? Die Antwort auf diese Frage lautete in den letzten 60 Jahren in fast jeder Diskussion: In ihren Augen, ob richtig oder falsch – es sind

intelligente Menschen, pflichtbewusst und patriotisch. Das ist alles wahr. Sie hielten es für zwingend und hatten keine andere Wahl.

[Der stellvertretende Verteidigungsminister Paul] Nitze weihte mich in ein gut gehütetes Geheimnis ein: „Eine Invasion sähe schlecht aus ...“, sagte er in der Nacht des 15. Juni im Gespräch mit [Dean] Rusk. „Das wäre ein blutiges Durcheinander. Ein Luftangriff wäre besser, aber auch nicht gut.“ Besonders ein Überraschungsangriff mit den politischen Auswirkungen des japanischen Pearl Harbor. Er dachte, wir müssten es einfach hinnehmen. Das ist Nitzes Ausdruck für „akzeptiert“. Als Unterstützer von Nitze kann ich sagen, dass es immer wieder zur Sprache kam. „Sie werden es hinnehmen müssen. Wir müssen es ertragen.“ Das heißt, wir können nichts dagegen tun. Es ist Schicksal, und man muss es akzeptieren. Er dachte, wir müssten es einfach hinnehmen. Rusk sah das ähnlich. Der Außenminister ... er würde es nicht tun. Nitze hätte diese Reaktion nicht unbedingt vorhergesehen. Nitze sagte mir, wir waren uns beide einig, „es war eine schreckliche Vorstellung“.

Mit anderen Worten, man meinte, es sei politisch schrecklich. Es ist schrecklich im Hinblick auf die NATO. Aber was können wir tun? Wir können deswegen nicht in den Krieg ziehen. Das wäre eine Aggression, und es ist riskant, furchtbar riskant. Das Risiko ist es nicht wert. Die Raketen sind vorhanden. Die Frage ist nicht, ob wir sie davon abhalten sollen, dorthin zu gelangen. Sie sind da, und sie haben das Recht, dort zu sein. Ein Angriff auf sie ist gefährlich. Niemand widersprach dem, außer LeMay und die Generalstabschefs, die der Meinung waren, dass man sich keine Sorgen machen müsse, solange sie nicht einsatzbereit seien. Obwohl die CIA sagte, „eine könnte bereits einsatzbereit sein“, was mit ziemlicher Sicherheit nicht der Fall war, aber sie würden innerhalb weniger Tage einsatzbereit sein. Also musste dringend etwas getan werden, dachte der JCS [Joint Chief of Staff]. Sobald sie einsatzbereit waren, war niemand mehr dagegen. Man kann sie nicht angreifen. Das ist zu gefährlich. Zugegeben, wir sprechen hier von Rusk und Nitze, nicht von zwei Tauben.

[Robert] McNamara, so erfuhr ich von seinem Assistenten, der als Assistent des Verteidigungsministers bekannt war, bestand immer darauf. Adam Yarmolinsky, mit dem ich darüber sprach und den ich sehr gut kannte, sagte, als er am folgenden Tag, dem 16. Mai, mit McNamara darüber sprach, habe McNamara erklärt ... Dies ist ein weiteres Geheimnis. Tut mir leid, aber ich habe meine eigenen Notizen nicht als „streng geheim“ markiert. Das taten eigentlich nicht viele Leute, und ich nahm sie mit, als ich RAND verließ.

McNamaras Reaktion war damals – das war damals streng geheim und wurde nicht freigegeben. Das ist ein Beleg für die Torheit, diese Grenze zu ziehen, als Kennedy am 4. September und erneut am 13. September sagte: „Es gibt dort keine Offensivraketen, und wenn es welche gäbe, würde das die schwerwiegendsten Fragen aufwerfen und Krieg bedeuten. Das ist von größtem Interesse.“ Er sagte: „Ich habe davon abgeraten, das auszusprechen“, sagte McNamara. McNamara dachte; sein Assistent sagte mir, der wirklich

wusste, was er dachte: „Es hätte vielleicht keine Krise geben müssen, wenn [unverständlich] die Linie nicht gezogen hätte.“

Yarmolinsky hält es für unwahrscheinlich, dass John F. Kennedy die feste, präzise Zusage gemacht hätte, die er gab, hätte er geglaubt, es bestehe die Möglichkeit, dass er angerufen würde. Er machte es öffentlich, nur öffentlich, nur aus politischen Gründen, das heißt, die Republikaner forderten eine Invasion, und er wollte sagen: „Ich möchte jetzt keine Invasion, weil ich keinen Grund habe. Es existieren dort keine Angriffsraketen.“ Hätte es offensive Raketen gegeben, hätte er gedacht, dass es offensive Raketen gegeben hätte, wobei Chruschtschow ihm versichert hatte, dass es keine gäbe, hätte er das nicht gesagt. Das hat sein Redenschreiber und Vertrauter, Ted Sorensen, später auf Konferenzen behauptet. Er hätte diese Erklärungen nicht abgegeben, wenn er Chruschtschow nicht geglaubt hätte, dass es dort keine Raketen geben würde. Er entschuldigte sich also bei den Republikanern dafür, dass er jetzt nicht in ihrem Sinne handelte.

Außerdem war die Verpflichtung noch nicht erfolgt. Die ganze Sache wäre nicht so entscheidend gewesen. Es hätte nicht die unheilvolle Bedeutung gehabt, uns herauszufordern, uns zu provozieren, den Präsidenten zu demütigen, die es hatte, indem er, Zitat, „das Ansehen der Vereinigten Staaten so deutlich auf das Spiel setzte“. Kurz gesagt, er war dabei, John F. Kennedy kurz vor den Zwischenwahlen schwer zu demütigen.

Was macht man, wenn so etwas passiert? Nitze und Rusk sahen all das in der Nacht zuvor und dachten: „Tut uns leid, was kann man dagegen tun?“ Aber sie haben nicht politisch darüber nachgedacht. Als John F. Kennedy am 16. davon erfuhr, sagte er zuallererst: „Das kann er mir nicht antun. Er hat mich hintergangen. Er kann das nicht tun.“ Bobbys Reaktion, so erfuhr ich von dem Mann, der ihm die Fotos zeigte: „Scheiße, Scheiße, Scheiße.“ Er sagte, die Reaktion sei rein politisch gewesen, und Kennedy sagte zu McGeorge Bundy, als er die Fotos zeigte: „Das macht Senator [Kenneth] Keating 1964 zum Präsidenten.“ Keating war ein angesehener republikanischer Senator, viel angesehener als zum Beispiel [Barry] Goldwater, der am 10. Oktober behauptete, es gäbe sechs Raketenbasen auf Kuba. Das war vier Tage, bevor die U-2 sie entdeckte.

PJ: Welche Lehren ziehen Sie daraus für die Politik der USA in Bezug auf die Ukraine?

DE: Ich bin sicher, dass Präsident Biden keinen Atomkrieg befürwortet, und ich glaube auch, dass Putin keinen zweiseitigen Atomkrieg wünscht. Sie wünschen ihn nicht nur nicht, sondern ich bin mir auch sicher, dass sie vermutlich entschlossen sind, keinen zweiseitigen Atomkrieg zu führen. Das schließt einige begrenzte nukleare Angriffe durch Putin nicht aus. Allerdings gilt das nicht, wenn er meint, dass die Alternative eine Demütigung wäre. Denn die Berlin-Krise von 1961, die Kuba-Krise von 1962 und eine Reihe anderer Krisen haben gezeigt – und ich glaube, diese könnte ein Beispiel dafür sein –, dass die Alternative einer

ernsthaften Demütigung des Staatschefs eines Atomwaffenstaates als noch gravierender angesehen wird als die Gefahr eines totalen Atomkriegs.

PJ: Sie meinen also, dass Kennedy, um eine Demütigung zu vermeiden, in dem Wissen, dass die Raketen auf Kuba keine wirkliche Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellten, bereit war, die Möglichkeit eines Atomkriegs zu riskieren, und dass es sich hierbei ähnlich verhalten könnte. Wenn Putin dazu bereit ist und die Demütigung fürchtet, könnte auch diese Angelegenheit außer Kontrolle geraten. Wenn Biden Sie heute Abend anruft und fragt: „Was denken Sie, was ich tun sollte?“ Was würden Sie ihm sagen?

DE: Ich würde sagen, dass es weder zu direkten Kämpfen noch zu einem direkten bewaffneten Konflikt zwischen den USA und Russland oder Russland und einem NATO-Land wie Polen kommen darf, wie es vor zwei Tagen angeblich geschehen sein soll. Das kann jederzeit und zufällig, wie in diesem Fall, auf beiden Seiten passieren. Wenn es dazu kommt, ändern sich die Werte und Prioritäten der führenden Politiker sehr schnell, denn dann besteht die Möglichkeit, dass es eskaliert, und beide Seiten glauben an den Mythos, dass es weniger schlimm ist, wie [Fidel] Castro sagte, zuerst zuzuschlagen als als zweiter. Castro hat sich damals geirrt und irrt sich auch heute, aber beide Seiten gehen von diesem Glauben aus. Sie glauben beide, dass die Situation eskalieren könnte. Sollte man warten, oder sollte man zuerst zuschlagen?

Abgesehen davon, etwas, das nicht in der nächsten Woche eintreten wird, aber wenn Putin mit den Versprechungen von Selenskyj konfrontiert wird, nämlich alle Russen nicht nur aus dem östlichen Donbass, den Putin derzeit als russisch definiert, sondern auch aus der Krim zu vertreiben, die fast jeder Russe als russisch ansieht, wenn Selenskyj sein Ziel mit der Unterstützung der USA, Russland diesen Teil seines eigenen Territoriums zu entziehen, erreicht – das wäre eine Demütigung von enormer Tragweite für Putin.

Unvorstellbar schwerer als die Schweinebucht, um es einmal so auszudrücken, oder Wien oder die anderen Dinge, von denen Kennedy befürchtete, dass sie ihm, wenn sie sich summieren, einen Putsch verursachen könnten. Und ja, Putin könnte durchaus ein Staatsstreich bevorstehen. Ein Putsch, wie er sagte; in der Tat verhält er sich wie andere Führer. „Russland bin ich. Russland c'est moi. Ihr könnt Russland nicht nehmen, ohne mich zu nehmen.“ Darin liegt eine politische Wahrheit. Und selbst wenn anders formuliert: „Ohne Russland ist der Rest der Welt unwichtig.“ Was ich damit sagen will, ist, dass es sich um eine Aggression handelt, wenn man ihn mit einer Demütigung konfrontiert, die er aufgrund seiner Aggressivität, wie auch immer sie provoziert wurde, verdient hat. Er verdient Demütigung. Man kann ihn verurteilen, aber er verfügt noch über zahlreiche Atomwaffen, die er einsetzen kann, und ich würde sagen, konfrontieren Sie ihn nicht damit. Versuchen Sie nicht, über Cherson hinauszugehen und die totale Abschiebung der Krim – das ist meine Meinung – oder des östlichen Donbass zu erreichen. Das ist zu gefährlich für die Welt und für die Ukraine.

Auch wenn Selenskyj, wie gewissenhaft und patriotisch auch immer, denkt, das sei notwendig.

Die Verhandlungen, von denen die Rede ist und von denen andere sagen, dass sie beschämend, beschwichtigend und unerträglich sind, sind also ein gutes Zeichen. Ich würde sagen, der Vorfall vor zwei Tagen ist ein sehr gutes Symbol. Bringen Sie diese Auseinandersetzung so schnell wie möglich hinter sich. Es wird nicht sofort geschehen. Es gibt keine Möglichkeit, es rasch zu beenden. Aber den ganzen Winter über und bis in den Frühling hinein darauf zu drängen, ist höchst gefährlich, wenn dadurch tatsächlich das erreicht wird, was Selenskyj zu erreichen behauptet und was die Ukrainer wollen. Es ist also gefährlich, bedauerlich. Hier steht die ganze Welt auf dem Spiel. Es gibt Leute auf allen Seiten, wie Castro in Kuba, Selenskyj in der Ukraine, dessen Art zu argumentieren, und andere Ukrainer. Ich bezweifle nicht, dass es Leute gibt, die Putin sagen, und vielleicht Putin selbst, die das als unerträgliche Demütigung empfinden. Es geht nicht darum, dass er dann den Knopf betätigt, um Washington zu treffen. Das ist nicht das Problem. Wir müssen einen Schritt unternehmen, der ihn schockiert und ihn dazu bringt, unsere Bedingungen zu akzeptieren, die mit den Bedingungen, die ich gerade beschrieben habe, möglicherweise übereinstimmen oder auch nicht. Vielleicht sind sie ehrgeiziger. Vielleicht entsprechen sie den Bedingungen Russlands. Ich bezweifle sehr, dass er noch immer so handeln wird, wie er es anfangs vorhatte. Nehmen Sie Kiew. Wird er nach Kiew gehen? Nein, das glaube ich nicht. Aber wohin sonst?

PJ: In diesem Spannungsverhältnis kann man nie wissen, wann sich eine Rakete das nächste Mal verirrt und gänzlich fehlinterpretiert wird.

DE: Das geschah auf ukrainischer Seite. Natürlich könnte das auch auf russischer Seite passieren, jederzeit. Sie schicken Raketen, warum sollte sich nicht eine ihrer Raketen nach Polen verirren? Ist es unmöglich, dass jemand unter Putin so etwas absichtlich tun würde? Ist es ausgeschlossen, dass Putin so handeln würde? Was ich damit sagen will: Nein, es ist nicht unmöglich. Das liegt nicht daran, dass Putin verrückter ist als Kennedy, Chruschtschow, McNamara oder irgendeiner unserer früheren Regierungschefs. Sondern weil ich glaube, dass er nicht weniger verrückt ist.

PJ: Lassen Sie mich mit einer kleinen, positiven Anmerkung enden: Der Chef des russischen Geheimdienstes und der Chef der CIA haben sich vor ein paar Tagen in der Türkei getroffen und darüber gesprochen, wie man das Risiko eines Atomkriegs verringern kann. Der chinesische Präsident Xi hat deutlich gemacht, dass er die Androhung eines Atomkriegs durch die Russen ablehnt. Tatsächlich haben Lawrow und einige andere Beamte erklärt, dass „wir nicht damit drohen“. Vielleicht gibt es also einen echten Versuch, zumindest die nuklearen Spannungen abzubauen. Ein kleiner positiver Lichtblick also.

DE: Ich habe keinen Zweifel daran, dass es Bemühungen gibt. Im Moment bin ich mir sicher, dass keine Seite einen Atomkrieg wünscht. Was ich von Kuba gelernt habe, ist, dass Entschlossenheit noch lange keine Garantie dafür ist, dass es nicht zu einem Atomkrieg kommen wird. Man hat weniger Kontrolle darüber, als man glaubt.

PJ: Vielen Dank für Ihre Zeit, Dan.

DE: Vielen Dank, Paul.

PJ: Vielen Dank, dass Sie uns auf theAnalysis.news unterstützen. Bitte vergessen Sie nicht, den Spenden-Button zu drücken. Abonnieren Sie die E-Mail-Liste. Wenn Sie auf YouTube sind, abonnieren Sie unseren Kanal. Wenn Sie auf den verschiedenen Podcast-Plattformen unterwegs sind, besuchen Sie unsere Website. Nochmals vielen Dank für Ihr Interesse an theAnalysis.news.

ENDE